

Familien-At.

Wie aus Petersburg berichtet wird, fand dieser Tage in der Zaren-Residenz Jarosko Shlo ein Familienrat statt, an dem der Zar, die Zarin, zwei Jarentöchter, Großfürsten und Großfürstinnen teilnahmen. Es läßt sich nicht feststellen, was in diesem Familienrat besprochen wurde, durch die teilweise Hinzuziehung des Leibarztes Volkin ist die Annahme gestattet, daß auch die Krankheit des Thronfolgers besprochen wurde. In politischen Kreisen glaubt man, daß auch wichtige politische Angelegenheiten erörtert worden sind. Der eigentliche Familienrat nahm 3 Stunden in Anspruch. Man glaubt auch, daß wichtige dynastische Fragen, die sich auf Balkanstaaten beziehen, eingehend behandelt wurden. Der Zar hat vor einigen Tagen ein längeres Handschreiben von König Nikolaus von Montenegro erhalten. Weitere dünnen bemerkenswerte Strömungen im Familienrat besprochen worden sein, die auf eine Verdrängung der italienischen Dynastie abzielen. König Nikolaus von Montenegro fürchtet nämlich, daß die römische Dynastie gewisse Strömungen gegenüber nicht genügend fundamentiert sei. Ob auch die polnische Frage erörtert worden ist, entzieht sich der Kenntnis. (zb.)

Rundschau.

Deutschland.

?) Neue Russenheere? (zb.) Daily News meldet aus Petersburg, es stehe ein allgemeines Massengesetz im Russland bevor, das drei Millionen russische Truppen bringen würde, und damit der Entente die endliche Möglichkeit zu zahlenmäßiger Überlegenheit an allen Fronten geben werde. (Die Zahl hat ja den Feinden auch bisher nicht zum Siege verholfen, abgesehen davon, ob dies Massengesetz wirklich kommt.)

— Wiederholz. (zb.) Die Saloniki-Expedition, die als Balkan-Essen größten Stils gedacht war, hat sich nicht nur als zur Offensive unsäglich erwiesen, sie ist auch außerstande gewesen, Rumänien zu entlosten. Erreicht hat sie nur die Opferung von ungezählten Menschenleben, die Besiegung des Schicksals der Leute der Serben, den Hass der Griechen gegen ihre Unterdrücker, Russlands Bestimmung über die republikanischen Allüren Sarrails im Asienhafen-Verkehr mit dem Träger der griechischen Krone und allgemeine Enttäuschung und steigende Erbitterung hinter den einst so schillernden, heute aber sichtlich stark verwirrten Kulis der „Heiligen Eintracht“ im Bündnis. Saloniki ist die Verhängnis-Parallele zur Tordanelles- und Gallipoli-Katastrophe, und die Energie, die in der Fortsetzung nach schlimmster Endung des grausamen und entzündlichen Spiels zum Ausdruck kommt, läßt darauf schließen, daß der Tag der Entscheidung nicht mehr fern! In neutralen Blättern aber war jüngst zu lesen: „Das Schicksal des Kabinetts Briand ist das Schicksal Galanakis. Fällt Sarrail und endet Saloniki mit einem Blasko, dann ist Briands Sturz unabwendbar.“ Bald schlußt's ist's so weit...!

!! Schlechterzogen. (zb.) Einen schlagenden Beweis dafür, daß in dem angeblich wohlerzogenen Frankreich zumindest das Benehmen der Militärbehörden als bis zur Röheit rücksichtslos bezeichnet werden muß, bietet der folgende Brief, den die Mutter zweier gefallener Söhne auf ihre Bitte um Überhöhung der offiziellen militärischen Todesbescheinigung betreffs ihres zweiten Sohnes erhielt. Die Antwort lautete nach „L'Œuvre“: „In Erwidерung Ihres Briefes teilen wir Ihnen mit, daß die Todesanzeige Ihres Sohnes D. infolge Ihres Umzuges an vier verschiedene Adressen gehandt werden mußte. Es ist höchst unangenehm für uns, sie noch ein fünftes Mal abzusenden. Wenn jede Mutter solche Umstände machen würde und wir wegen jedes Gefallenen so in Anspruch genommen würden, könnten wir mit der Arbeit überhaupt nicht fertig werden.“ So lautet das Schreiben der Militärbehörde an eine ihrer beiden Söhne beraubte Mutter im Lande der Höflichkeit.

(+) Lichspielsteuer. Eine Lichspielsteuer soll in

O, mein Gott!

• Kriegsnovellette von Hermann Boltgen.

Der ganze verschneite Waldboden ist mit Toten und schwer Verwundeten bedeckt. Um unsern Kopf pfeifen die Kugeln, doch mit Siegesgewissens: „Hurra!“ geht es vorwärts. Schritt für Schritt müssen sie weichen, da gibt es kein Standhalten mehr. Der Leutnant fällt, ein anderer tritt an seine Stelle.

Ich schlage auch darein mit dem Kolben des Gewehres — blindlings kann man sagen, so hat mich die wilde Kampfeslust gepackt und endlich — ach, hätte doch eine Kugel mich getroffen —

„Ja, ja es war ein schrecklicher Kampf,“ seufzte die Schwester hinzu. „Aber Sie sind doch verhältnismäßig noch gut davongekommen. Sie werden wieder genesen und der Kampf nur eine schreckliche Erinnerung für Sie bleiben. Aber wir leben eben jetzt in einer Zeit, wo sich alles wider einander im wilden Kampf empört — da ist keine Zeit zum klagen.“

„Sie sagen es selbst, Schwester, daß der Kampf eine schreckliche Erinnerung bleibt und die Erinnerung ist es eben, die mich quält.“

„Sie dürfen sich aber in ihrem jetzigen Zustand durchaus nicht mit solchen Gedanken quälen; für Sie muß vielmehr das Bewußtsein, Ihre Pflicht getan und zum guten Ausgang dieses Geschehens beigetragen haben, ein erhebendes Bewußtsein bilden — also sich nicht mehr quälen mit unnützen Gedanken — ich, die ich bestrebt bin, mein Möglichstes zu Ihrer Genesung beizutragen, ich bitte Sie dringend darum.“

„Sie sind in mich gedrungen, liebe Schwester, Ihnen alles zu erzählen, nun hören Sie mich auch vollends an: Ich, wir alle taten unsere Pflicht, das ist wahr.“

„Aber nun stellen Sie sich vor: Ich steige da einem Ruf-

Braunschweig in nächster Zeit zur Einführung kommen. Der Stadtmagistrat und die von der Stadtverordneten-Versammlung zur Beratung eines Entwurfs eingesetzte Kommission haben sich nun mehr gründlich mit allen Einzelheiten dieser Steuerfrage beschäftigt und als die für die Braunschweiger Verhältnisse günstigste Form einer Kartensteuer ausgearbeitet. In der Absicht, dadurch die weniger bemittelten Einwohner möglichst schwach zu belasten, bringt der Stadtmagistrat der nächsten Stadtverordnetenversammlung eine Staffelung der Steuer im Vorwiegend. Die Steuer soll für einen Fünfzig-Pfennig-Platz nur fünf Pfennig, dagegen Plätze von fünfzig Pfennig bis eine Mark je fünfzehn Pfennig und höhere Plätze fünfundzwanzig Pf.

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Auf neue haben die vereinigten Gegner vorsucht, unter Einschaltung großer Massen statt des langsam, schrittweisen Vorwärtstreibens einen großen, plötzlichen und durchschlagenden Erfolg zu erzielen.

Die Basken.

Einen sehr wesentlichen Teil der Lasten haben die Basken getragen, deren Anteil an der gemeinsamen Front sich in der jüngsten Zeit an Stelle der Engländer immer weiter nach Norden verschoben hat.

Und England?

Die englischen Truppen müssen in der Tat durch die furchtbaren Kämpfe der jüngsten Vergangenheit schwer mitgenommen sein. (zb.)

Schöpfer Kriegsschauplatz.

Der Fortschritt im Predeal-Pass-Gebiet hält an. Die Tagesberichte melden erneut Erfolge. Durch die in harten Kämpfen errungene Erfolge ist die zweite rumänische Verteidigungslinie in diesem Passgebiet durchbrochen worden.

Aus Bessarabien kommt die erfreuliche Kunde, daß die letzten verbliebenen Vorstöße Sarakoffs (der im Cerna-Bogen, abermals die Reste der Serben als Kugelfänger ins feindliche Feuer getrieben) mit einer schweren Niederlage geendet haben.

Vor Riga.

Das Petersburger Armeeblatt Ruklij Invalid verzeichnet neue Kämpfe bei Riga, die vom deutscher Seite eingesetzt worden sind und allem Anschein nach verhindern sollen, daß General Ruklij in der Lage ist, Truppen nach dem Süden abzugeben. Die Deutschen sind (so sagt das Blatt) anscheinend auch bemüht, für die bevorstehenden Winter-Operationen sich günstigere Verteilungen zu schaffen. Das Armeeblatt spricht sein Erstaunen darüber aus, daß es den Deutschen möglich sei, auch an dieser Frontstelle zum Angriff überzugehen. Man sollte (so führt es aus) annehmen, daß sie alle nur verfügbaren Angriffskräfte nach dem Balkan abgegeben hätten. Das Blatt hebt ferner hervor, daß an anderen Stellen der Front, beispielweise am Strohod und an der Narajowka, die feindliche Defensive wesentlich fester geworden sei als beispielweise vor einem Vierteljahr. Ein Durchbruch auf Lemberg und Kowel scheint jetzt auf größere Schwierigkeiten zu stoßen, als man allgemein geglaubt habe. Damit will das Blatt wohl das Interesse der Leser an den letzten Zärtlichkeiten der Preußischen Offensive in dieser Gegend ablenken. (zb.)

Frankreich.

Zu dem andauernden Gescheit, das die französische Presse zugunsten der Unabhängigkeit der Industrie Frankreichs von deutschen Erzeugnissen unterhält, stehen die Tatsachen, die sich in Frankreichs Kriegswirtschaft andauernd mehrern in sehr fühlbarem und frassem Widerspruch. So ist wieder eine neue französische Industrie durch die Unterbindung deutscher Einfuhr in arge Verlegenheit geraten, nämlich die Parfüm-Industrie, die stets hozusagen als eine nationale Erscheinung betrachtet

wurde. Auch bei uns war es Mode, nur die soz. „Parfums Parfums“ für gut zu halten, trotzdem viele deutscher in Deutschland hergestellt, nach Frankreich geschickt und dann von Frankreich verteuert wieder als „echt französische Produkte“ nach Deutschland eingeschafft worden waren. Zu mindest waren, wie die Umschau bemerkte, die geschmackvollen Glasverpackungen fast stets deutschen Ursprungs. Und es ist auch der Mangel an diesen Verpackungen, der die französische Parfüm-Industrie gegenwärtig in so arge Verlegenheit gebracht hat. Jetzt zeigt sich vollends, in welch außerordentlich hohem Maße der französische Glasmarkt von der Einfuhr aus Deutschland und Böhmen abhängt, war. Trotz vieler Bemühungen seit Kriegsbeginn und trotz der Behauptungen der französischen Presse, daß dies auch gelungen sei, spricht der Glassmangel in der Parfüm-Industrie sehr deutlich für das Gegenteil. Darum wird wohl bald das französische Parfüm in Holzgefäßen oder gr. in Medizinflaschen verkauft werden müssen. (zb.)

Europa.

Rumänien. (zb.) Nach Meldungen der Entente berichterstatter werden jetzt alle rumänischen Armeekorps von russischen und französischen Generälen geführt. Eine schnelle Rendition der Lage zu Gunsten der Verbündeten sei trotzdem nicht zu erwarten, da an eine Offensive in Rumänien einstweilen nicht zu denken sei. Die Munitionsvorräte könnten nur langsam angefüllt werden.

Frankreich. (zb.) Londoner Blätter melden, daß das neue dreiflügelige Flugzeug der französischen Armee mit zwei Schnellfeuerkanonen versehen ist. Auch die Schwungfertigkeit des Flugzeuges soll sehr groß sein und die Besatzung sei durch Panzerungen vor Verwundungen geschützt. Das neue Flugzeug sei bereits seit mehreren Wochen in Betrieb.

Rumänisches.

Dr. Köster meldet aus dem Hauptquartier der Armee Falkenhayn: Auf die Moral in der rumänischen Armee werfen die nachstehenden Tatsachen ein böses Licht. Vor kurzem sind 47 Rumänen hingerichtet worden, weil sie sich die Hand durchschossen hatten. Die Exekution sollte zur allgemeinen Abschreckung dienen. Deshalb wurden von jeder Kompanie des ganzen Abschnitts zwei Männer zu ihr kommandiert. Die Bestrafungen in rumänischen Heere scheinen sehr rigos zu sein. Ebenso wie in dem sächsischen Dorf Zeiden rumänische Soldaten ausgepeitscht wurden, weil sie die Frauen zu vergewaltigen versucht hatten, wurden in den Kämpfen südlich Kronstadt jüngst 61 Soldaten fülliert, weil sie den im deutschen Artilleriefeuer liegenden ersten Graben verließen. Hinter manchen rumänischen Gräben sollen, wie in Russland, Kordonposten aufgestellt sein, die jeden Weichenden niederschießen. Mit der Unbildung des rumänischen Soldaten hängt auch die ungeheure Verzweiflung zusammen, die er mit der Munition treibt. Das fällt bei jedem Gang durch eroberte rumänische Stellungen immer wieder auf. Auch mit seinen Ausführungsgegenständen geht der einfache Mann verschwenderisch und sorglos, wie ein plötzlich reich beschenktes Armenkind, um sogar Maschinengewehre hat er aus Bequemlichkeit schon fortgeworfen. Gleich dem Russen verteidigt er sich tapfer, wo das letzte Wußt über ihm schwiegt. Aber unter keinen Umständen möchte der ehemalige Gefangene wieder in sein Heimat zurück. (zb.)

Aus aller Welt.

Suhl. Recht beneidenswerte Gemeinden sind die Siedlungen Waltershausen und Suhl. In letzterer Stadt werden die Heringe zu zwanzig Pfennige das Stück, und in letzterer gar zu neun und zehn Pfennigen verkauft. Der Waltershäuser Stadtrat führt seiner diesbezüglichen Bekanntgabe an: „Ein Weiterverkauf der Heringe ist verboten. Wir sind froh, unsere Einwohnerchaft mit einem so billigen Hering versorgen zu können.“ Diese stadtärztliche Fürsorge verleiht alle Anerkennung und weiteste Nachahmung.

Auch jetzt nicht, liebe Schwester — der Mann war kein Russe, den ich im Kampf niedergeschlagen — er war ein Deutscher wie ich, wie Sie —“

„Der Abstammung nach, mag man ihn noch dazu rechnen, aber da seine Eltern ihr Vaterland ausgegeben und in Russland eine neue Heimat gesucht und gefunden haben, wie es so vielsach in der Welt vorkommt, so war eben Russland seine Heimat, sein Vaterland für daß er zu kämpfen hat. Daß er noch Deutsch sprach, war nur Zufall, denn die meisten, die im Auslande geboren und als Angehörige fremder Staaten zu gelten haben sprechen es nicht. Daß er der Heimat seiner Eltern noch einige Sympathien bewahrt, ist ebensoviel ein Grund für Sie, daß Sie glauben, ein Unrecht getan zu haben, als Sie ihn niederkämpfen. Es war dies eine Pflicht für Sie. Sie mügten sich verteidigen, sonst wären Sie vielleicht von seiner Hand gefallen — er würde sich aber wohl kaum besondere Gedanken darüber gemacht haben. Beruhigen Sie sich also, damit Sie recht bald gesund werden.“

„Liebe Schwester, Sie mögen sagen, was Sie wollen, ich kann kein schmerzerfülltes Gesicht — seine letzten Worte nicht vergessen.“

Nach diesen Worten wandte sich der Verwundete auf seinem Lager und kehrte sein Gesicht der Wand zu. Der Eintritt des Arztes in den Krankensaal und dessen Näherkommen machte einer weiteren Unterhaltung zwischen der Schwester und dem Verwundeten ein Ende.

Der Arzt kam näher und als er neben der Schwester stand, fragte er:

„Wie geht es dem Manne? Sie sehen so besorgt da rein, Schwester, hat sich sein Zustand in den letzten Stunden verschärft?“

„Ich kann es nicht sagen, Herr Stabsarzt,“ entgegnete die Gebrüder leise. „Doch läßt mir sein Zustand nun einige Besorgnis ein.“

„Ich habe ihm nicht in das Gesicht gelehnt, als ich ihm mit meinem Bajonetten den Todestod gab und ich wußte heute auch von alldem nichts mehr, wenn nicht gleich darauf das Engezähne gelehnt wäre —“

Der Kranke schwieg wieder eine Weile — die Augen der Schwester hingen mit Spannung an seinen Lippen.

„In dem Augenblick,“ fuhr der Kranke fort, „als den krokiolten Händen des Russen das Gewehr entfiel, und er, die Arme zum Himmel emporschreitend, zu Boden stürzte, rief er die Worte: „O, mein Gott!“ auf Deutsch. Ein Schreck durchfuhr meine Glieder — ich beugte mich über ihn — guttiniige Flüsse waren es, in die ich schaute; ein blonder Bart umrahmte ein Gesicht von echt deutschen Typus. Da das Gesicht sich mehr und mehr in Einzelkämpfe ausgelöst hatte, so stand ich Zeit, an den Sterben einiger Worte zu richten. Mit brechender Stimme erzählte er mir noch, daß er eigentlich von den Eltern abstamme, die erst nach langem Aufenthalt in Russland die russische Staatsangehörigkeit erworben hatten. Im Herzen war er etwas deutsch geblieben und hatte auch die deutsche Sprache erlernt und in dem Augenblick, wo er die Todeswunde von meiner Hand empfing, die deutschen Schmerzenslaute ganz unbewußt ausgestoßen. Diese Worte und der Anblick des durch meine Hand gefallenen Mannes haben mich so erschüttert, daß ich ihn noch immer vor mir liegen sehe — daß mit die Worte „O, mein Gott!“ noch immer in den Ohren klingen — nie werde ich sein Gesicht in meinem Leben vergessen können.“

„Sie müssen es vergessen — wie ja alles in der Welt in das Meer der Vergessenheit sinkt,“ tröstete die Schwester den Verwundeten.

„Vergessen — o tröstendes Wort — aber ich kann es nicht.“

„Auch jetzt nicht, nachdem Sie Ihr Herz erleichtert haben?“

gen französischen Lager untergebracht sind, aus Deutschland entstammt, durch Flieger in großer Menge an und hinter der deutschen Front abwerfen lassen. Abjeder sind Angehörige, zumeist die Ehefrauen der Gefangenen. Die Briefe enthalten Klagen über den Mangel an Lebensmitteln in Deutschland und über Hunger und Elend in den Familien. In anderen Briefen wird über Kriegsmüller und Ungerechtigkeiten bei der Lebensmittelverteilung geschimpft. Einige Briefe enthalten sogar Schilderungen von Krawalln und blutigen Zusammenstößen mit Polizei und Militär. Es braucht wohl kaum darauf hingewiesen zu werden, daß solche Briefe geeignet sind, den vaterländischen Interessen den größten Schaden zuzufügen. Gehen sie an die Front so drücken sie die Stimmung der Kämpfer herab, fallen sie den Feinden in die Hände, was bei den Briefen an Gefangene selbstverständlich ist, dann stärken sie die feindliche Zuversicht. Insbesondere werden sie, indem die Feinde Befreiungsmöglichkeiten in unsere Front werfen, als Waffe gegen den Feind der deutschen Armee benutzt. Wenn die Briefschreiberinnen wüssten, wie ihre Klagen von dem Feinde als Kampfmittel gegen die deutschen Soldaten verwandt werden und dadurch kriegsverlängernd wirken, so würden sie zweifelhaft derartige Dinge nicht schreiben, ganz abgesehen davon, daß sie den Männern, die in der Gefangenschaft ihren Familien doch nicht helfen können, das Herz nur unnötig schwer machen.

Postverkehr. Infolge Wegfall des seitdem um 9^h abends nach Frankfurt (Main) abgehenden Postzuges wird die lehre Post nach Frankfurt (Main), um dort die Anschlüsse nach Nord- und Süddeutschland zu erreichen, von heute ab mit dem um 7^h abends abfahrenden Zuge befördert werden. Die seitliche Dienstbereitschaft zur Entgegennahme von Telegrammen und Ferngesprächen in der Zeit von 9 bis 9^h Uhr abends kommt in Wegfall.

Verbesserung von Fett. Frau Major Neubauer (Dessau) schreibt in der "Deutschen Landwirtschaftlichen Presse": Bei dem jetzigen Fettmangel, wo alle zu Gebote stehenden Hilfsmittel herangezogen werden müssen, ist es meiner Ansicht nach überaus angebracht, nachfolgendes Verfahren der Allgemeinheit wieder bekannt zu geben. Seit langer Zeit verwende ich in meinem Haushalte beim Ausschmelzen von Fett, bei dem ein Nebengeschmack vorhanden und zu beseitigen ist — wie dies bei Wild- (Kaninchen, Hasen, auch dem Feist von Rehen, Hirschen) und Hammelfett der Fall — mit gutem Erfolge getrocknete Ingwerwurzel, wenn das Fett in der Pfanne zu zergehen beginnt, legt man sie hinein (auf eine größere Pfanne drei bis vier Stückchen) und läßt sie bis zum gänzlichen Auslassen des Fettes darin. Die Fettrückstände, sogenannte Grieben, läßt man noch einmal mit etwas Milch weiter braten, gibt dann diese auf ein Sieb

und drückt sie dann mit einem Holzlöffel tüchtig aus. Bei sehr streng schmeckendem Fett kann man noch reichlich Zwiebeln, Pfefferkörner, ein halbes Lorbeerblatt mit hinzutun. Es ist auffallend, wie sehr sich der Geschmack danach verbessert, ja, manches Fett sogar schmecklos wird sich auf mancherlei Weise verwenden lassen. — "Senföl" d. B. mit Ingwer ausgeglichen, erhält einen so guten Geschmack, daß darin gebratene Kartoffeln wie solche in Butter gebratene schmecken! Auch alt gewordenes Speisefett wird durch dieses Verfahren wieder wohlgeschmeckend. Die Zuschrift schließt, mit der sich hoffentlich bewahrheitenden Versicherung, getrocknete Ingwerwurzeln erhalten man in allen Drogenhandlungen.

— Lieber die Brauchbarkeit des Dulcin als Süßmittel. In einigen Tageszeitungen wird das Kriegsernährungsamt angegriffen, weil es in der Dulcinfrage eine dilatorische Haltung einnehme. Das Kriegsernährungsamt hat das Kaiserliche Gesundheitsamt um eingehende Prüfung des Dulcins gebeten, sobald es auf die Möglichkeit der Verwendung von Dulcin hingewiesen worden war. Das Gesundheitsamt hat sofort Tierversuche und Menschenversuche angestellt. Leider haben diese vorläufig wenigstens sehr schwere Bedenken gegen die Verwendung ergeben. Dulcin ist ein Antiseptikum und wirkt ähnlich wie Phenacetin. Nach vorläufigen Ergebnissen ist zu befürchten, daß schon verhältnismäßig geringe Mengen auf das Großhirn schädlich einwirken. In einer Besprechung haben sich besonders auch Professor Rubner und Professor Junz zunächst sehr ablehnend geäußert. Die Versuche werden fortgesetzt. Das Kaiserliche Gesundheitsamt ist durchaus davon überzeugt, daß es wünschenswert wäre, wenn für Dulcin eine unschädliche Toxizität gesundet würde. Die Vorwürfe der Zeitungen gehen daher völlig irre.

— Kassenärztliche Bescheinigungen über die Vollmilchbedürftigkeit von Kranfen sind nach den Anordnungen der Reichsstelle für Speisefette vom 4. Oktober 1916 zu der Bekanntmachung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 von den Kommunalverbänden, vorbehaltlich der Nachprüfung durch die von ihnen zu bezeichnenden Stellen, der Entscheidung über die Milchzuweisung zu grunde zu legen. Diese Anordnung ist deshalb getroffen worden, weil nach den bestehenden Bestimmungen Kassenärzte nicht verpflichtet werden können, die von den Kommunalverbänden vorgeschriebenen Bescheinigungen ohne Berechnung besonderer Kosten für die Antragsteller zu benutzen und weil es gegen das allgemeine Interesse verstößen würde, bedürftige Kranke zu zwingen, erst erhebliche Geldopfer zu bringen, bevor sie in den Genuss der für sie notwendigen Milch kommen können. Es ist aber zu hoffen, daß im Interesse einer glatten Abwicklung des Geschäftsvorkehrs bei den außer-

ordentlich überlasteten Medizinalstellen großer Städte die Kassenärzte sich freiwillig der vorgeschriebenen Formulare den Kassenangehörigen keine besondere Gebühren in Rechnung stellen.

Zur Weihnachtssammlung für unsere Hofheimer Krieger findet bis zum 14. ds. Ms. weiter bei Frau Engelhard, Kurhausstraße eingegangen von:

Frau Schäff	Mk. 5,00
Herrn Lehres Pittscheck	2,00
Herrn Apotheker Stein	5,00 u. Gegenstände
Unbenannt durch Brief	10,00
Frl. Ella Voedicker	10,00
Frau Theiß	2,00

Wir danken herzlich für diese Spenden und bitten dringend um weitere Zuwendungen.

Nähabend. Die Damen von Hofheim werden gebeten sich nun wieder in den Dienst des V. F. V. zu stellen, indem sie Donnerstag Abend 8 Uhr in der "Krone" erscheinen, um sich an dringenden Näharbeiten zu beteiligen. Wir bitten sehr recht zahlreich zu erscheinen.

Vaterländischer Frauenverein.

Jugendwehr.

Heute Abend 8 Uhr: Probe.

Gleichzeitig gratulieren wir unserem ehemaligen Kameraden Ferdinand Seelig zum Empfange des Eisernen Kreuzes.

Das Kommando.

Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel Herr

Egidius Schmitt

nach kurzen, schwerem Leiden im Alter von 67 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

HOFHEIM, den 15. November 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Margareta Schmitt,
geb. Krebs und Kinder.

Die Beerdigung findet Samstag, den 18. November, Nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Hauptstraße 54 statt.

1 Paar Bubenhöschen gefunden.

Wo? sagt der Verlag.

Monatsmädchen gesucht. Zu erst. im Verlag.

Pelze und Pelzgärtner

für Damen, Mädchen und Kinder in echt und unecht liefert das Neueste in schöner Auswahl

höchst preiswert.
In besseren Artikeln kann ich mit Auswahl einer der größten Deutschlands in Hand gehen.
Da ich auf den Artikel Pelze nicht die Unkolten wie ein Spezialgeschäft, welches die Spesen des ganzen Jahres auf die kurze

Pelz-Saison

verteilen muß habe, kann ich jedem Interessenten gut und preiswert bedienen.
Pelzwaren dürfen ohne Bezugsschein verkauft werden.

Josef **Braune**
Haupstrasse.

Empfehlung zur Herbstanpflanzung!
Johannis- u. Stachelbeersträucher
in prima gut bewurzelter, wüchsiger Ware, sowie

Himbeer- u. Erdbeerpflanzen
in den besten erprobten Sorten

Auch empfehle mich in der Lieferung von Stein- und Kernobstholzstämmen, Birn u. Apfel, Pyramiden etc.

Karl Aug. Witz, Obstküchen
Kirschgartenstraße No. 3.

Wieder eingetroffen!
Kraut- und Rübenständen

erstklassiges Höhner Steinzeug.

Töpferei J. Faust.

Durch östere Mundpflege wird die Gesundheit gefördert und Kosten gespart durch Gesundhalten der Zähne. Empfehlung für diesen Zweck Pebecko, Zahne-Essenz, Zahnpulver, Odol.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Schön möbliertes Zimmer mit separ. Eingang zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Möbl. Zimmer m. Frühstück frei.
Haus Bergfried, Feldstraße.

Holder's Dörrapparate

zum Dörren von Gemüse und Obst.

Zahlreiche Vorzüge gegenüber Konkurrenzdörren!

Allen anderen Apparaten überlegen.

Otto Engelhard, Kurhaus, 11.

Die zur Bereitung des Phildius'schen Haar-Wassers verwendeten Urstoffe sind zum größten Teile Vegetabilien Pflanzen und Blüten. Aus dem Auszug derselben ergeben sich die dem Präparat innehabenden Kräfte und die naturreine Farbe. Trotz der gewaltigen Erhöhung der Spiritus-Preise erhalten Sie das gesuchte Fabrikat immer noch sehr preiswürdig in der Drogerie Phildius.

Cheseben

Eine Darstellung der Forderungen des Ph. Chesebe, sowie eine Befreiung der Aufgaben, die die Cheseben-entmischung eines Dolkes an die beladenen Gesichter stellt. Von Dr. Phildius. Dritte, polit. umgebaute Auflage. (9.—14. Tafel.) S. (XX, 544 S.) Brosch. 10.—4.—, in eing. Clavieneind. M. S. Dr. Phildius' Allgemeine Ausbildung: Was ist ein Dolch? Was ist ein gelungenes Werk? Was ist eine Klinge? Der Sprach- und Klang des Gebäckes. Reinheit und Sauberkeit des Gebäckes. Reinheit und Sauberkeit der Zwiebel. Ausbildung an der Spülung aller Utensilien. Erziehungen der letzten Jahre über das Gebäck.

Verlagsgesellschaft W. J. Weiz, Regensburg.

Bei der Knapp- und Seltenheit

von Suppen-Einlagen, mache die geehrten Haushälften aufmerksam, daß ein kleiner Zusatz von Maggi's Suppen-Würze auch dünnen Suppen einen angenehmen Geschmack verleiht.

Von neuer Sendung empfiehlt Maggi-Suppen-Würze.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Puppenwagen

zu kaufen gesucht.

Wo? sagt der Verlag.

Zigaretten

direkt von der Fabrik

zu Originalpreisen.

100 Zigaretten	Kleinverk. 1,8 Pfg.	1,40
100 " "	3 " 2,-	
100 " "	3 " 2,20	
100 " "	4,2 " 3,-	
100 " "	6,2 " 4,30	

ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung

prima Qualitäten bis 200. M. p. M. M.

Goldenes Haus Zigarettenfabrik

G. m. b. H.

Ehrenstraße 34.

Telefon: H 9668.

Auch jetzt erhalten Sie noch preiswürdig und ächt:

Haaröl, garantiertes Klettenwurzel-Oel, Olivenöl, Mandelöl, Cölnisches Wasser-Schauberius-Wasser gesetzl. geschützt.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Felle

von Hasen, Reh, Ziegen und Bergl., sowie Lamm, Knochen, Eisen usw. kaufen zu den höchsten Preisen.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Telefon: 114.

2 Zimmer-Wohnung von ruhigen Leuten gesucht.

Zu erft. im Verlag.

Wo? sagt der Verlag.

Zu erft. im Verlag.</p